

„Christen in Marzahn-Hellersdorf“

Aus der Not der Vereinsamung innerhalb unserer damaligen christlichen Versammlung (exklusive Brüdergemeinde) trafen sich ab Beginn des Jahres 1990 ein paar Geschwister. Diese Treffen waren unregelmäßig, aber mit dem Ziel, einander näher kennen zu lernen, sich über den Glauben auszutauschen und so Stärkung erfahren zu können. Die Sehnsucht nach einem freien und unversteckten Leben miteinander in Christus trieb uns an, einander zu suchen. Inzwischen ist dieses Miteinander Wirklichkeit geworden. Doch damals versuchten wir mit Diskussionen über Äußerlichkeiten des christlichen Lebens unsere Versammlungsfrustrationen loszuwerden.

Rainer Schulz, Berlin

Diese Neuland-Gemeinde liegt in einem fast durchgängig atheistischen Stadtteil im Osten von Berlin. Fast alle 300.000 Menschen, die sich zur DDR-Zeit hier in den Plattenbauten ansiedelten, liebten „ihre Kirche im Dorf“ und lebten ein Leben ohne Gott.

Die wenigen wiedergeborenen Christen kannten sich kaum und fühlten sich isoliert.

Nach der Kontaktaufnahme mit Missionaren aus Ulm, die sechsmal jährlich zu uns nach Marzahn kommen wollten, begannen wir bei unseren Treffen für ihre Arbeit zu beten. Das war ein kleiner Schritt, der doch eine große Wirkung hatte, denn bisher hatten wir nur für Missionare in der Fremde gebetet. Es folgten mehr Menschen den Einladungen zu Vortrags- und Gesprächsabenden, als wir erwartet hatten. Es kam die Frage auf, wo denn diejenigen unterrichtet werden

sollten, die Interesse am Wort Gottes gefunden hatten. Sollten wir selbst etwa diese Aufgabe übernehmen? Ja, denn bald wurde Christi Liebe in uns zu den Menschen, die keinen rettenden Glauben besitzen, größer als unser Bedürfnis nach Gesprächen über Seelenheilproblematiken. Damit kamen wir ohnehin nicht weiter. Es fiel dann die Entscheidung: der Montagshauskreis in der Wohnung bei Familie Schulz wird nun ein für alle offener Hauskreis.

Innerhalb eines Jahres kamen dann fünf weitere Personen aus der atheistischen Umgebung hinzu und besuchten den Kreis regelmäßig. In den ersten Jahren gab es keinen Montagabend, an dem nicht wenigstens einer zum biblischen Unterricht kam. Der Hauskreis wuchs. Gestärkt wurde er durch den Zuzug von zwei Missionarsfamilien in den Jahren 1993 bis 1995. Auch Familie Strunk zog herzu. Bald wurde uns klar, dass die Zeit zur Gemeindegründung gekommen war. Ein Großteil der Geschwister entschied sich, diesen Anfang mitzutragen. Für andere war dies eine zu große Herausforderung.

Im Oktober 1995 führten wir als Auftakt unsere erste Gemeindefreizeit in Lychen durch.



Studium am Wort

Das war auch die Zeit, in der wir uns offiziell von unserer alten Versammlung verabschiedeten. Zur Gemeinde Christen in Marzahn/Hellersdorf zählten sich damals fünf Familien und drei Alleinstehende. Die ersten Gottesdienste begingen wir in der Gartenlaube einer Schwester. Bald zogen wir in Räume eines Feierabendheimes in Marzahn. Durch die Beziehungen unserer Kinder auf dem Gymnasium kamen Kirsten, Nani und Susi mit zur Gemeinde. Familie Willoughby pflegte den Kontakt zu Stefan, Familie Briem kümmerte sich um Familie Bieler. Auch gemeindesuchende Christen verstärkten unser Team, so Familie Schmidtke.

Aus Sachsen kam ein Anruf, dass in unserer Nähe jemand zum Herrn Jesus gefunden habe, und ob wir uns nicht um ihn kümmern könnten. So kam die nächste Familie in unsere Gemeinde.

Aus dem pietistischen Schwaben kam eine Familie nach Berlin; sie hatte das Ziel, in einer nichtchristlichen Gegend ein Zeugnis für den Herrn zu sein. Zusammen mit Familie Schmidt kam eine weitere Familie in unsere Gemeinde, die in der evangelischen Kirche ihren entschiedenen Glauben nicht mehr leben konnte. Nachdem Christian zum Glauben an den Herrn Jesus kam und sich taufen lassen wollte, trat er aus der katholischen Kirche aus. Wir möchten aber betonen, dass es nicht unser Ziel ist, Menschen aus anderen Kirchen oder Gemeinden zu werben.

1997 zogen wir als Gemeinde in Räume des „Nachbarschafts-

hauses“, einer kulturellen Begegnungsstätte „im Kiez“ von Hellersdorf. Im Jahr 2000 mieteten wir zwei Räume in einer ehemaligen Schule an. Diese schienen uns zunächst als sehr groß. Doch mit dem ersten Gottesdienst in diesen Räumen mussten wir feststellen, dass sie uns deshalb vom Herrn geschenkt wurden, weil wir Geschwister aus einer sich auflösenden Gemeinde aufnehmen sollten. Jetzt sind auch diese Räume viel zu klein. Besonders die Jugendlichen haben sehr viele Kontakte, so dass die Kinder- und Jugendreihen übermäßig voll sind. Oftmals teilen sich drei Kinder zwei Stühle.

Die momentan anstehenden Aufgaben liegen bei der Betreuung der Gemeindeglieder. Die neu eingesetzte Ältestenschaft aus fünf Brüdern hat somit einen großen Aufgabenbereich.

So bunt wie unsere Gemeinde ist, so bunt sind unsere Gottesdienste, Gebetsabende, Hauskreise, Jugend- u. Kindertreffs. Es kommen Menschen aus mehreren Ländern und Kontinenten.

Die Brüder der Gemeinde mit ihren verschiedenen persönlichen Hintergründen wechseln sich bei der Leitung der Gottesdienste ab. Nicht Tradition soll uns leiten, sondern der Geist Gottes.

Wir danken dem Herrn, der immer wieder neu Menschen in seine Gemeinde ruft. Dies ist nicht unser Verdienst, weder durch unsere Arbeit mit den Menschen in unserem Wohnbereich, noch durch die offenen Abende oder anderen Aktionen in der Öffentlichkeit.

Als Menschen, die dem Worte Gottes gehorsam sein möchten, orientieren wir uns an den einfachen und klaren Aussagen der Heiligen Schrift. Da der Herr Jesus uns in seine Gemeinde gerufen hat, unterstehen wir ausschließlich ihm. Keine Kirche, Gemeindebund, Missionar oder sonstiger Leiter steht über uns, gleichwohl wir den Führungsdienst von Ältesten und die Hilfe von Nachbargemeinden gern annehmen. Im Gegenzug unterstützen wir gerne Nachbargemeinden, Missionare und andere Glaubenswerke nach unseren Möglichkeiten.

Um den Forderungen der Gesellschaft und des Staates (Rechtsfähigkeit, Steuern) nachzukommen, haben wir 1995 den Trägerverein „Christen



Die Gemeinde zählt viele Kinder und Jugendliche



„... und taufet sie ...“

in Marzahn-Hellersdorf e.V.“ gegründet. Die nächsten Schritte sind sowohl ein verstärktes Auftreten in der Öffentlichkeit, um dem Auftrag unseres Herrn nachzukommen, Seine Zeugen zu sein, als auch die geistige Stärkung der neuen Geschwister durch biblischen Unterricht. Wir sind insbesondere unseren Jugendlichen dankbar, die uns gedrängt haben, persönliche Patenschaften mit ihnen einzugehen. Sie sollen uns Ältere fragen können und zusehen dürfen, wie wir unser Christsein im Alltag leben.

Dass Gott immer noch seine Leute zu sich ruft und in seine Gemeinde stellt, möchten wir mit der persönlichen Glaubensgeschichte von Andreas untermalen. Er ließ sich im August mit seiner Frau in einem Badesee mitten in Hellersdorf taufen.

WIE GOTT MICH FAND

Ich glaube eigentlich nicht, dass ich Gott gefunden habe. Ich glaube eher, dass er mich gefunden hat. Wenn er es nicht gewollt hätte, dann wäre es wohl auch nie geschehen.

Schon immer hatte ich das Gefühl, dass in meinem Leben etwas fehlte. Ich dachte, das kann es doch nicht ge-

wesen sein. Ich hatte eine gute Arbeit, eine Frau, die ich liebe und auch noch zwei Wunsch Kinder, die sich prima entwickelten. Und trotzdem sehnte ich mich nach etwas Unbekanntem. Ich sollte aber erst kurz etwas über mich erzählen.

Ich bin 43 Jahre alt und doch noch ein Kind. Meine Frau und meine Kinder müssen manchmal unter meinen Blödeleien leiden. Es war aber nicht immer so. Meine Kindheit war nicht gerade geprägt von Liebe und Zärtlichkeit. Meine Mutter war im Stab von Armeegeneral Hoffmann. Meinen Vater kannte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Meine Mutter fing irgendwann mit dem Trinken an und hatte immer wieder Männerbekanntschaften, was sich auch auf unser Familienleben auswirkte.

Mit 13 Jahren bin ich dann zu meinen Vater gezogen. Anfangs ging es gut, aber mein Vater trank auch viel Alkohol und dann hing der Hausseggen oft schief. Mein Leben wurde dadurch immer mehr durch Alkohol und Ausschweifungen geprägt. Mit 20 Jahren begann ich meinen Militärdienst bei der NVA. Bei der Armee fühlte ich mich das erste Mal richtig geborgen. Nach dem Militärdienst heiratete ich, aber die Ehe ging ziemlich schnell in die Brüche.

Dann lernte ich meine zweite Frau kennen. Wir arbeiteten auf derselben Station in Krankenhaus. Zu diesem Zeitpunkt nahm die Gier nach Alkohol immer mehr zu, und so ging es mit mir langsam abwärts.

Ach ja, da ist ja noch mein bester Freund Matthias. 1994 lernten meine Frau und ich durch Matthias die Ge-

meinde kennen. Im Laufe der Jahre nahm unser Verstand immer mehr von Gott auf, aber durch mein Trinken war alles wie in Nebel getaucht. Ich wusste genau, dass es falsch war, was ich tat, aber der Schnaps war besser. Die Sorgen waren viel leichter zu ertragen, und meine Pflichten gegenüber der Familie vergaß ich immer mehr. Der erste Gedanke am Morgen war, wo bekomme ich Schnaps her. Ich fing an, Sachen aus dem Haushalt zu verkaufen, nur um etwas Geld für Alkohol zu bekommen. Meine Gier nach Alkohol wurde immer größer, und Gott vergaß ich immer mehr.

Dann kam der Tag, an dem sich alles verändern sollte. Ich war wie immer betrunken und unterwegs, aber mit einem Unterschied: ich wollte nicht mehr Leben. Mein Gedanke war, wenn ich mich umbringe, hat meine Familie endlich Ruhe. Ich stand also am S-Bahnhof und wollte mich vor die S-Bahn werfen, doch so seltsam es klingt, als die Bahn einfuhr konnte ich nicht springen, weil mich etwas festgehalten hatte. Heute weiß ich, dass Gott es war, der mich davor bewahrt hat, eine Dummheit zu begehen.

Ich ging dann freiwillig zum Entzug in eine Klinik, wo ich drei Wochen verbrachte. In dieser Zeit besuchte mich meine Familie jeden Tag und gab mir Kraft. Es war an einen Sonntag in der Klinik, als ich im Krankenhaus zum Gottesdienst ging, weil ich noch nicht raus durfte. Das Thema des Gottesdienstes war Jesaja und es wurde auch nur kurz angeschnitten. Aber etwas zwang mich, nach dem Gottesdienst da weiter zu lesen, wo der Pastor aufgehört hatte. Jesaja 56,11-12:

„Und die Hunde sind gefräßig, kennen keine Sättigung. Und das sind Hirten! Sie kennen keine Einsicht. Sie alle wenden sich auf ihren eigenen Weg, jeder seinem (ungerechten) Gewinn zu, ohne Ausnahme.“ „Kommt her, ich will Wein holen, und lasst uns Rauschtrank saufen! Und der morgige Tag soll wie dieser sein, herrlich über alle Maßen.“

Ich spürte es ganz deutlich, Gott war bei mir und zeigte mir, wie ich war. Er gab mir die Möglichkeit, mein altes Leben in seinen Schoß zu legen, und als neuer Mensch in den Tag zu gehen. Seit dieser Zeit veränderte sich vieles in meinem Leben und im Leben meiner Familie positiv. Gott zeigte mir den richtigen Weg.

Andreas



Rainer & Eszter Schulz
Blumberger Damm 180
D-12679 Berlin
Tel.: (0 30) 9 32 48 98
rainer-eszter@web.de